Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 33. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag, den 4. Februar 1879. (Veronika.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

* Die Debatte über die Freiheit der katholischen Kirche in Preußen.

(Schluß.)

Abg. **Windthorst**-Meppen fährt fort:

M. H., die Sache, um die es sich hier handelt, ist sehr ernst. In der deutschen Geschichte haben wir die Erfahrung gemacht, daß bei allen bedeutenden politischen Umwälzungen immer die kirchliche Frage eine ganz hervorragende Bedeutung und eine ganz hervorragende Wichtigkeit gewonnen hat, mehr als bei irgend einer anderen Nation. Es ist das auf der einen Seite allerdings nicht sehr angenehm, auf der anderen Seite aber gibt diese Thatsache ein Zeugniß von dem tiefen Gemüthe, von der im deutschen Gemüthe liegenden tiefen Religiösität. Dies haben unsere Väter sehr wohl erkannt und haben gemeint, daß man religiöse Fragen nie so stellen dürfe, daß die Mehrheiten darüber entschieden. Und so war denn, nachdem die sog. Reformation stattgefunden hatte, **in den Reichskörpern die sehr weise Bestimmung, daß in Religionssachen niemals die Mehrheit über die Minderheit bestimmen konnte.** Diese Bestimmung (der itio in partes) ist aufrecht erhalten bis zur Auflösung des deutschen Reiches, und selbst da, namentlich im Reichsdeputationshauptschluß, und nachher in den Wiener Verträgen liegen noch fort und fort dieselben Gedanken. Das Gleichgewicht zwischen den beiden Hauptreligionstheilen wurde äußerlich aufrecht erhalten durch die Zugehörigkeit Oesterreichs auf der einen, und durch die Zugehörigkeit Preußens und anderer protestantischer Regierungen auf der anderen Seite. **An dem Tage, wo sich entschieden hatte, daß die Protestanten die Mehrheit,** und nicht mehr die Minorität **in Deutschland hatten** — das war der Tag von Königgrätz — da hat sich die Sache geändert, **man hat von da an in Deutschland nicht mehr für nöthig gehalten, dafür zu sorgen, daß die Minderheit von der Mehrheit in Religionssachen nicht mehr überstimmt werden könne.** Deshalb haben wir in diesen sieben Jahren gesehen, daß eine Regierung, deren Vertreter in London öffentlich erklärt hat, daß sie eine protestantische sei, eine Regierung, deren Cultusminister zum Kriege gegen Rom ausdrücklich aufgefordert hat, im Verein mit einer protestantischen Mehrheit fort und fort uns in Religionssachen majorisirt hat. (Zuruf links.) — Das haben die namentlichen Abstimmungen genügend gezeigt. Der Herr Interpellant hat immer zu dieser Mehrheit gehört; ob er freilich noch protestantisch ist, weiß ich nicht; (Heiterkeit) katholisch ist er jedenfalls nicht. — M. H., ich lege diese Verhältnisse offen dar, weil es nothwendig ist, daß, wenn eine Krankheit geheilt werden soll, man sie klar und offen erkennt, daß man genau weiß, wo der Krankheitsstoff liegt, und, m. H., seien Sie versichert: **so lange die katholische Minorität** und auch die gläubige protestantische Minorität, welche fest zu dem Glauben ihrer Väter steht, **nicht ausreichend geschützt ist gegen die Majorisirung in den Parlamenten, so lange wird die Ruhe und Frieden in die deutschen Gemüther nicht zurückkehren!** (Sehr richtig! im Centrum.)

Ich glaube, daß Jeder, welcher es mit Preußen und mit dem deutschen Reich gut meint, dafür zu sorgen hätte, daß Garantien in dieser Hinsicht gefunden würden. Als die deutsche Reichsverfassung im constituirenden Reichstage berathen wurde, ist von unserer Seite dort bereits beantragt, man möge die Bestimmungen aufnehmen, welche von uns hier jetzt wieder verlangt werden. Wäre das geschehen, m. H., so wäre dem deutschen Vaterland viel Kummer und viel Sorge erspart geblieben. Aber man machte den Versuch, das deutsche Reich ohne Rücksicht auf die kirchlichen Verhältnisse zu constituiren. Dieser Versuch hat sich bereits bitter gerächt und wird sich noch bitterer rächen, wenn man keine Remedur schafft. Wären denn diese Verfassungsbestimmungen geeignet, die Garantien zu geben, welche ich nothwendig finde für die Minorität? Und da bin ich der Meinung, daß das allerdings der Fall ist, weil ich die Erfahrung für mich habe, daß sie während 25 Jahre hier im Lande eine so segensreiche Wirkung geübt haben, daß sie der Gegenstand des Neides aller deutschen Stämme gewesen sind. Sie sehen deshalb, m. H., daß es in der That kein Hohn war, daß es uns damit vielmehr ein heiliger Ernst war. Ich für meinen Theil bin der Meinung, daß das Verhältniß zwischen den Religionsgenossenschaften und dem Staate nur richtig gestellt wird durch ein Einvernehmen zwischen dem Staatskörper und dem kirchlichen Körper, und es wird deshalb für mich ein Gegenstand der größten Freude sein, wenn sowohl mit der katholischen Kirche als auch mit berufenen Vertretern der protestantischen Religionsgemeinschaft das richtige Einvernehmen gefunden werden wird, denn daß auch die protestantische Religionsgemeinschaft noch recht sehr der Befreiung von staatlichem Einfluß bedarf, haben wir unter Anderem neulich gesehen, wo hier constatirt worden ist, daß es zulässig sei, hier im Hause über die Besetzung der großen kirchlichen Behörden der protestantischen Kirche zu reden. Sollte dieses Einvernehmen aber nicht hergestellt werden können, oder nicht so rasch hergestellt werden können, wie ich glaube, daß es nöthig ist, um den Wirren ein Ende zu machen, dann, m. H., sage ich, betreten wir doch wieder die Wege, die wir früher gewandelt und wozu die Paragraphen, die wir beantragt haben, den Ausgangspunkt bilden. Diese Paragraphen enthalten im Prinzip die Unabhängigkeit der Kirche, aber darum durchaus nicht eine Aufhebung ihrer Beziehungen zu dem Staat; Beziehungen, welche ich in keiner Weise aufgehoben haben möchte. Wenn auch diese Etappe von Ihnen, m. H., zurückgewiesen wird, dann, m. H., seien Sie versichert, kann keine andere Lösung stattfinden, als die volle Trennung der Kirche vom Staat, — ein Zustand, den ich nicht als den normalen bezeichne, den ich aber unter den gegebenen Verhältnissen für den dann allein noch möglichen erachte, wenn die beiden ersten, von mir bezeichneten Wege zum Ziele nicht führen sollten. Ich hatte erwartet, daß in dieser Hinsicht auch von den uns entgegenstehenden Parteien Andeutungen erfolgen würden, ich habe insbesondere geglaubt, daß die Fortschrittspartei in dieser Richtung sich bewegen werde. Aber auch von dieser Seite ist keinerlei Aeußerung derart erfolgt, und der Haupt-„Culturkämpfer" in der Fortschrittspartei, der Abgeordnete Dr. Virchow, hat auch den Antrag auf Tagesordnung unterzeichnet; m. H., der Abgeordnete Dr. Virchow geht zur einfachen Tagesordnung über bei der wichtigsten Frage der Gegenwart! Ich habe kein Bedenken, dies besonders zu betonen — wenn der Herr Abgeordnete auch noch einige Collegen, die mit ihm gehen, haben mag. Die Herren dürfen versichert sein, nicht zum geringsten Theil liegt Ihr Niedergang in der Weise, wie Sie sich am „Culturkampfe" betheiligt haben. (Sehr richtig! im Centrum.) Sie haben in demselben alle Prinzipien der Freiheit verleugnet, die Sie sonst auf Ihre Fahne geschrieben haben, Waldeck würde erröthen, seine Söhne in dieser Lage zu sehen. (Bewegung.) Ja, Herr College aus Bielefeld. (Heiterkeit.) Sie pflegen Waldeck sehr oft zu bezeichnen als Ihr Vorbild und Muster; ich kann Ihnen nur sagen, Sie haben ihn schlecht begriffen, und Ihre Nachahmung Waldecks ist mißglückt. Nicht zum geringsten Theil hat gerade auch Ihr Einfluß in der Fortschrittspartei dazu beigetragen, sie die Wege wandeln zu machen, die sie gewandelt ist und auch heute noch wandelt (Heiterkeit).

M. H., Sie wollen nun heute einfach zur Tagesordnung übergehen über diesen wichtigen Antrag, wollen auf eine Diskussion, ob und welche andere Wege zum Frieden es gibt, sich gar nicht einlassen. M. H., ich weiß nicht, ob das im Sinne des preußischen und deutschen Volkes gehandelt ist. Nach meinen Wahrnehmungen ist das preußische wie das deutsche Volk diesen Streit von Herzen müde und will zu einem Frieden gelangen. Jeden Weg, den wir bezeichnen, weisen Sie mit der Tagesordnung zurück und bezeichnen Ihrerseits keinen anderen; **Sie wollen fort und fort die reine Unterwerfung, und diese können wir nicht geben, weil es die Vernichtung wäre.** Ich bin der Meinung, daß auch von Seiten der Kirche die äußersten Concessionen gemacht werden sollten, und sie würden gewiß gemacht werden, um zu einem Frieden zu gelangen. Aber die Vernichtung kann und wird sie nicht unterzeichnen; das sollten sie deshalb von ihr auch nicht verlangen! Ich meine, der Appell, welchen das Oberhaupt der katholischen Kirche in friedfertigstem Sinne an alle Mächte der Welt erlassen hat, sollte doch auch hier nicht ungehört bleiben. Die Zeichen der Zeit sind ernst genug. Alle Verhältnisse sind in Auflösung; nirgends ist ein Ruhepunkt; die socialen Fragen sind allerdings zum Schweigen gebracht, aber sie ruhen darum nicht.

M. H., von Außen droht uns schweres Unglück, und in dem Augenblicke, wo, allerdings zu unserer lebhaftesten Befriedigung, die Regierung bemüht ist, diese Gefahr durch Absperrung und sonstige Maßregeln von uns fern zu halten, in demselben Augenblicke fragen wir uns nicht, wie wir uns, wenn eine solche Gefahr nach Gottes Rathschluß — er wolle es verhüten — über uns kommt, wie wir uns **innerlich** vorbereiten zur Begegnung einer solchen Gefahr! Wir lassen die Gemeinden ohne Hirten, die in solchen Augenblicken der Gefahr der Hirten besonders bedürfen, **wir lassen Gesetze bestehen, welche es unmöglich machen, daß den Kranken beigestanden wird durch die Tröstungen der Religion;** wir beschränken auf's Aeußerste die Thätigkeit der Genossenschaften, welche in solchen Augenblicken mit Aufopferung ihres Lebens die Kranken zu pflegen bereit sein werden. Ich denke, es sollte eine der ersten Maßregeln sein, welche die Sanitätsbehörden ergriffen, den Regierungen zu sagen: Sorget, daß diese Pflegegenossenschaften sich vermehren in größter Zahl; daß sie sich niederlassen können, wo sie wollen; daß sie neue Mitglieder aufnehmen können, wie viel nur möglich ist, damit sie im Augenblicke der Gefahr zur Stelle und parat sind. — Aber nein! Alles Derartige geschieht nicht; man glaubt mit den Cordons von Soldaten und durch allerlei Räucherungsapparate die Gefahr zu beseitigen; aber die rechten inneren Abwehrmaßregeln werden nicht getroffen. Wir werden, wenn das Unglück über uns kommt, auch dasselbe ohne die richtige Vorbereitung über uns ergehen lassen müssen. So liegen die Dinge, m. H., und ich muß sagen, daß es mich mit tiefer Wehmuth erfüllt, daß solchen schweren, ernsten Verhältnissen gegenüber einem Antrage, der es gut meinte, der Gelegenheit zu einer Erörterung geben wollte, wie die Wege zum Frieden zu finden, einfach mit der Tagesordnung entgegen treten wird. Nun, m. H., Sie werden über diesen Antrag zur Tagesordnung übergehen; seien Sie aber versichert, m. H., mit diesem Uebergang zur Tagesordnung besiegeln Sie die Gewißheit, daß in nicht ferner Zeit auch über Sie zur Tagesordnung übergegangen werden wird. (Oho! links. Bravo im Centrum.)

Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird darauf mit großer Mehrheit gegen die Stimmen des Centrums, der Polen und eines Theils der Altconservativen angenommen.

Abg. Virchow (persönlich): Ein Widerspruch zwischen dem Programm des Fortschrittes und der heutigen Abstimmung für den Uebergang zur Tagesordnung besteht nicht, denn diese drei Artikel handeln von der Freiheit der Kirche; diese steht nicht in unserm Katechismus; wir wollen die Freiheit der Individuen.

Abg. Windthorst-Bielefeld („altkatholisch" und Fortschrittler): Der Abg. für Meppen hat gesagt, Waldeck müsse erröthen über die Wege, die seine Söhne eingeschlagen haben. Lassen Sie (zum Centrum) doch den großen Todten ruhen, den zu begreifen Ihr engherziger Standpunkt gar nicht zuläßt. (Heiterkeit und Beifall links.)

Abg. **Windthorst-Meppen**: M. H.! Der Herr Abg. für Bielefeld wird aus der allgemeinen Heiterkeit des Hauses wohl (Ruf links: Es war Beifall!) entnommen haben, wie seine Aeußerungen doch weit über das Ziel hinausgingen. Wenn nun jetzt die Herren diese Heiterkeit in Beifall umkehren wollen, so ist das gewiß nur ein Act der Courtoisie (Heiterkeit); aber das natürliche Gefühl war ein anderes. (Widerspruch.) Wenn es aber auch nicht so wäre, wenn der geehrte Herr nicht über das Ziel hinausgeschossen hätte, so kann ich ihm sagen, daß ich dem leider verstorbenen Abg. Waldeck nahe genug gestanden habe, um zu wissen, was er über diese Dinge dachte (Sehr gut!), und daß ich glaube, daß diejenigen, welche mit solchen Männern, wie Waldeck einer war, sonst im Kampf standen, sie sehr häufiger richtiger beurtheilen als solche, welche ihnen blind ergeben sind. Was dann den Collegen Dr. Virchow betrifft, so ist mein an ihn gerichtetes Wort durch ihn nicht widerlegt. Ich denke, daß, wenn ich mich zu einer Kirche zu bekennen die Nothwendigkeit in mir fühle, das ein Act des Gewissens ist. Wenn man mir diese Kirche beschränkt, und ihr die Freiheit nimmt, so beschränkt man mein Gewissen, und man gibt mir nicht die Freiheit, die ich auf Grund der allgemeinen Gewissensfreiheit in Anspruch nehmen kann. Uebrigens war es interessant zu hören, daß in dem jetzigen Lexikon der Fortschrittspartei die Freiheit der Kirche nicht existirt, sondern, wie ich jetzt wohl annehmen muß, die Knechtschaft derselben.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 3. Februar. Während der Telegraph uns aus Paris die überraschende, oder vielmehr nicht mehr überraschende Kunde bringt, daß in Frankreich, im katholischen Frankreich, derselbe Protestant Waddington, der zuletzt die auswärtigen Geschicke des Landes geleitet, nunmehr durch die ihm von Grevy übertragene Bildung eines neuen Ministeriums auch noch auf die nächste innere Entwickelung des „sich selbst regierenden" Staates einen bestimmenden Einfluß

48

W. Luciens Geheimniss.

„So bestimmt wie ich mich auf mich selbst verlassen kann. Gerhard, unser Leid ist nun geschwunden. Endlich können wir Glück und Frieden genießen!" — Sie lehnte das Haupt an seine Schulter; als er sich niederbeugte, um sie liebend zu umfangen, fiel sein Blick auf das Bekenntniß jener Sterbenden, welches der Priester ihm gebracht. „Noch nicht, mein geliebtes Weib — noch dürfen wir nicht auf ungetrübtes Glück hoffen!"

Verwundert hob sie die Augen zu ihm empor. „Auch ich habe inzwischen Wunderbares erfahren," und er berichtete ihr Alles.

„Deine Cousine lebt also noch?" rief Lucie.

„Ja und sie muß gesucht werden."

„Gesucht? Ja! Aber trotz Deines Eides vermag sie doch jetzt nicht mehr uns zu trennen?"

„Nein, meine Lucie! Göttliche und menschliche Gesetze machen dies unmöglich! Trotzdem müssen wir aber nach Kräften trachten, ihr zu vergüten, was sie Alles im Leben entbehrt haben mag!"

„O, wie gerne! Ich will sie als Schwester lieben und ehren," rief die Gräfin mit Wärme. „Doch hast Du schon den Bericht dieser Fatina gelesen!"

„Noch nicht! In dem Augenblick, in welchem mich der Priester verließ, glaubte ich noch, Du könntest mir vielleicht verloren sein — was kümmerte mich da alles Andere?"

„Dann laß' es uns jetzt zusammen durchlesen, Gerhard und sehen, ob die beiden Berichte stimmen!" Der Graf willfahrte ihrem Begehr. Die Worte lauteten genau so wie die Erzählung des Priesters, nur daß man daraus ersah, wie das gequälte Herz sich in leidenschaftlicher Bitte Luft machte. Endlich kamen sie zum Theil des Geständnisses, in welchem das Verschwinden des Kindes berichtet wird. „Die Dämmerung war hereingebrochen, als ich sie vermißte," hieß es wörtlich, „ich hatte die beiden Kinder verlassen, als sie zusammen spielten. Als ich sie aber wieder aufsuchte, fand ich Pepita allein! In jenem Augenblicke segnete ich ihre verwachsene Gestalt, denn ich wußte, daß darin allein der Grund lag, welcher mir mein Kind erhalten hatte. Wie sehr war ich verzweifelt, als ich aus den Worten Pepitas entnehmen mußte, daß die Zigeuner meine Pflegebefohlene gestohlen haben. Ich hatte es stets vor meinen Nachbarn geheim gehalten, wer Lady Edith sei, und fürchtete ich mich, es bekannt zu geben, aus Angst vor der Strafe. Ich war fast wahnsinnig! Ich versuchte, den Zigeunern auf die Spur zu kommen, doch sie hatten schon vor zwei Stunden den Ort verlassen. Meine werthvollsten Habseligkeiten zusammenraffend, nahm ich mein Kind mit mir, und versuchte ihnen zu folgen. Doch Niemand vermochte mir den leisesten Anhaltspunkt zu geben. Niemand wollte sie gesehen haben. Das Einzige, was ich wußte, war, daß die Zigeunerin, deren graziösen Tanz meine Pflegekind nachgeahmt hatte, Saproni hieß, denn ich hörte, wie man sie bei diesem Namen ansprach!"

„Saproni!" rief Lucie in höchster Ueberraschung. „Das ist ja Mariens Name!"

Von dem gleichen Ideengang beseelt, blickten Mann und Frau sich in höchster Verwunderung an. „Wenn es am Ende sich gar so verhalten sollte, Gerhard," sprach Lucie leise.

„Du meinst, wenn es sich herausstellen sollte, daß Marie Saproni eigentlich Lady Edith sei! Nun, nach Allem, was Du von ihr erzählt, würde sie unserem Hause sicherlich nur zur Ehre gereichen! Doch ist die Geschichte höchst unwahrscheinlich, der Name Saproni ist in Italien gar so häufig!"

„Es ist wahr," entgegnete Lucie sinnend, „und doch vermöchten einige Worte Mariens sicherlich unsere Muthmaßung gar bald zu zerstreuen oder zu bestätigen!"

„Schaden könnte dies allerdings nicht. Wann wäre es Dir möglich, sie zu sprechen?"

„Auf der Stelle, denn sie ist hier im Hause," entgegnete die Gräfin. „Mrs. Mannering willfahrte sogleich meiner Bitte, Marie einen Tag bei mir zubringen zu lassen. Ich will sie holen."

„Warte noch, das Manuscript ist noch nicht zu Ende, laß' uns zuerst noch den Schluß lesen!"

Lucie nahm ihren Platz an der Seite des Grafen wieder ein und dieser fuhr fort. Die Papiere enthielten noch eine genaue Schilderung von Fatina's Flucht und von dem Leben, welches sie bis zu ihrem Tode führte. „Nicht Einen Tag meines Lebens vermochte ich die Erinnerung an Lady Edith aus meinem Gedächtniß zu verdrängen," schrieb das Weib. „Jedes weibliche Wesen, welches mir begegnete, blickte ich forschend an, um mit meinem Pflegekind eine Aehnlichkeit herauszufinden — um es zu entdecken; jeder Zigeunerin, welcher ich je in späteren Jahren begegnete, bin ich gefolgt, um meinem Pflegekind auf die Spur zu kommen; vergeblich! Und fände ich sie jetzt, wie könnte ich es beweisen, daß sie es wirklich sei? Sie trug nichts an sich, was werthvoll genug gewesen, um von den Zigeunern aufbewahrt worden zu sein. Sie hatte kein Zeichen an sich mit Ausnahme eines einzigen, welches der Zufall hervorrief und welches mit der Zeit längst vergangen sein mag. Es war auf folgende Weise entstanden: Ich schnitt ein Kleid zu für meine Pepita, plötzlich streckte Lady Edith den rechten Arm aus, um einen der Abfälle des Stoffes in die Hand zu nehmen, ich bemerkte ihre Bewegung zu spät und fuhr ihr mit der Scheere in den rechten Arm, so daß eine ziemlich tiefe Wunde entstand, welche die Form ein Pfeiles an sich hatte; doch wie viel Jahre sind seitdem dahingeflossen? Kaum denkbar, daß die Narbe noch sichtbar wäre?"

„Allerdings ein schwacher Anhaltspunkt," bemerkte die Gräfin; „doch will ich Marie herbeirufen!"

Ihr Glück hatte offenbar jede Spur von physischer Schwäche gebannt, denn mit der Leichtigkeit eines Vogels schwebte sie aus dem Gemach, um gleich darauf mit Marien zurückzukehren. Nachdem sie dieselbe Gerhard vorgestellt und sie zum Platznehmen aufgefordert hatte, sprach Lucie: „Marie, Sie haben mir einst gesagt, sie wollten mir Ihre Lebensgeschichte erzählen. Haben Sie etwas dagegen, es jetzt zu thun? Es besteht ein Grund, welcher mein Ansuchen rechtfertigt!"

Die Italienerin zögerte — blickte zuerst auf den Grafen und dann sinnend zur Erde; endlich hob sie mit ruhigem Lächeln den Blick und entgegnete: „Warum sollte ich Ihrem Begehr nicht willfahren, Gräfin? Meine niedrige Geburt, das Geschäft, welches meine Eltern betrieben, Beides ist nicht meine Schuld."

„Gewiß," entgegnete Lucie, während der Graf gespannt ihren Worten lauschte.

„Mein Vater und meine Mutter waren Zigeuner. Meine frühesten Jugenderinnerungen," sprach Marie, den Blick nicht bemerkend, welchen die Gräfin mit ihrem Gemahl austauschte, „sind sehr unklar und mangelhaft. Alles erscheint mir in nebelhaftes Dunkel gehüllt, aus welchem nur einzelne Gestalten, einzelne Scenen klar und deutlich hervortreten. Die früheste Erinnerung, welche mir lebhaft vor der Seele schwebt, besteht darin, daß ich auf einem großen, freien Platz tanzte und die Leute mich belobten, mir sogar Münzen zuwarfen!"

„Weiter, weiter!" rief Lucie in höchster Erregung. „Können Sie sich an nichts erinnern vor diesem Zeitpunkt? Versuchen Sie es!" Marie blickte halb belustigt, halb verwundert auf Lucie und diese rief, es bemerkend: „Ich wiederhole, daß ich einen Grund habe, diese Fragen zu stellen! Sie sollen ihn gleich erfahren. Nun, jetzt halten Sie nicht inne, sondern versuchen Sie, sich in Ihre früheste Kindheit zurückzuversetzen!" Das Antlitz der Kammerfrau nahm einen sehr ernsten Ausdruck an. Man sah es förmlich, wie sie bemüht war, den Schleier zu durchbrechen, welcher ihr Gedächtniß umnachtete. Die Gräfin war zu ungeduldig, um zu warten und fuhr hastig fort: „Erinnern Sie sich nicht an ein anderes Leben, als an jene Wanderzüge mit den Zigeunern? Können Sie sich nicht an eine kleine Spielgefährtin Namens Pepita erinnern?"

„Pepita", rief Marie — „Pepita," wiederholte sie langsam und nachdenklich. — „Still — still, bitte! Warten Sie einen Augenblick, lassen Sie mich nachdenken! Dieser Name scheint dunkle Erinnerungen in meiner Seele wachzurufen! Ja, ja — gewiß ich kannte einst ein dunkelhaariges Geschöpf, welches man Pepita nannte, welches mich biß und kratzte, sobald sie heftig war, was, wie mich dünkt, häufig der Fall gewesen sein muß! Doch sie war wohl eines der Zigeunerkinder,

üben wird, kommt aus Wien und zwar von officiöser Seite, eine Nachricht, die zwar nicht die Bedeutung der von der Seine eintreffenden Meldungen beanspruchen kann, deren Gegenstand aber unsere heimischen politischen Kreise seit 12 Jahren mehr oder minder beschäftigt hat. Die Wiener officiöse „Montagsrevue" meldet nämlich, daß zwischen Oesterreich und Deutschland ein Vertrag abgeschlossen sei, in welchem Oesterreich auf die Geltendmachung der Klausel des Artikels 5 des Prager Friedens verzichtet, durch welche die Retrocession („Rückabtretung" würde vielleicht Herr Stephan sagen) Nordschleswigs an Dänemark von einer neuen Volksabstimmung abhängig gemacht wird. Der Art. 5 des am 23. August 1866 zu Prag zwischen Preußen und Oesterreich geschlossenen Friedensvertrages lautet wörtlich wie folgt:

„Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich überträgt auf Se. Majestät den König von Preußen alle seine im Wiener Frieden vom 30. October 1864 erworbenen Rechte auf die Herzogthümer Holstein und Schleswig, mit der Maßgabe, daß die Bevölkerungen der nördlichen Districte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden sollen."

Wenn die Mittheilung der Wiener „Montagsrevue" sich bestätigen sollte, so wäre die nordschleswig'sche Frage zwar nicht gelöst, aber vorläufig, vielleicht für immer aus der Welt geschafft. Bis zum Jahre 1864 gehörte ganz Schleswig-Holstein zur dänischen Krone, die geschickte, von der italienischen Allianz, vom Kriegsglück und der Tapferkeit der preußischen Truppen unterstützte Politik des Fürsten Bismarck hat es u. A. dahin gebracht, daß die Mitherrschaft Oesterreichs in den Elbherzogthümern seit dem Jahre 1866 gänzlich beseitigt wurde — bis auf die Klausel im Art. 5 des Prager Friedens. Diese Klausel war indeß von Anfang an ein todtgeborenes Kind; sie war nur auf Betreiben Napoleons III., der etwas für Dänemark thun wollte, in das Friedensinstrument aufgenommen worden. Der Reichstagsabgeordnete der Nordschleswiger, der Däne Kryger, der wie 9/10 seiner Wähler der deutschen Sprache fast gar nicht mächtig ist, bemühte sich fast von Jahr zu Jahr, die deutsche Regierung wegen Ausführung des Art. 5 zu interpelliren — d. h. er verlangte, daß die dort erwähnte Volksabstimmung stattfinden sollte, welche ohne Zweifel zu Gunsten Dänemarks ausgefallen wäre — aber vom Regierungstische wurde immer eine ausweichende Antwort gegeben, und jetzt geht den dänischen „Mußpreußen" auch noch der letzte Hoffnungsschimmer, der ihnen von Wien aus entgegenstrahlte, unter. Wie es heißt, wäre der Vertrag, von dem die „Montagsrevue" spricht, auf Betreiben Preußens geschlossen worden. Im Uebrigen glaube ich bemerken zu sollen, daß Kryger der einzige unter den Reichstagsabgeordneten der Provinz Schleswig-Holstein, welcher „Däne", oder in der Parlamentssprache „Particularist" oder „Wilder" ist, die übrigen 9 Abgeordneten der Provinz vertheilen sich auf alle anderen Parteien, das Centrum natürlich ausgenommen. — In der heutigen Sitzung der Gemeindecommission wurden die Gesuche der Communen zu **Düsseldorf** und Duisburg betreffend die Veränderung des Zahlungsmodus bei Erhebung der Communalsteuern, zu Gunsten der Petenten entschieden.

— „Ein Vorschlag zur Güte" ist die Ueberschrift eines sehr bemerkenswerthen Artikels der neuesten Nummer der „N. Ev. Kirchenzeitung", des Organs der Hofpredigerpartei. Es wird darin die Forderung erhoben, daß auch für die evangelische Kirche eine Art Altkatholikengesetz gegeben werden solle, d. h. ein Gesetz über die Vermögenstheilung im Falle des Austrittes einer erheblichen Mitgliederzahl einer Gemeinde aus der Landeskirche. Das Organ der Herren Kögel und Genossen erklärt sich mit diesem Verlangen vollständig einverstanden. Die Spannung der kirchlichen Gegensätze lasse eine Einigung nicht mehr zu, und deshalb sei eine „friedliche Trennung in Ehren das letzte und einzige Mittel, aus den kirchlichen Wirren herauszukommen." „Daß die Ausscheidenden einen Theil des Kirchen-Vermögens erhalten," sagt die „N. Ev. Kirchenztg.", „scheint uns billig. Und für die Kirchengebäude möchte es sich am Ende empfehlen, ähnlich wie in Neuschatel den Austretenden dieselben zur Mitbenutzung zu gestatten. . . . Uns ist längst klar, daß die heutige Verbindung der Kirche mit dem Staat wie mit der Krone auf die Dauer unhaltbar ist. Gehen wir friedlich auseinander, schaffen wir freie Volkskirchen mit ehrlich gemeintem Bekenntniß: und der Protestantismus wird Frieden, Kraft, Tüchtigkeit und jede Richtung von der anderen Förderung haben, während heute der Unfriede die Kräfte verzehrt. Daß es so kommen wird, bezweifeln wir nicht. Am Ende des Jahrhunderts wird manche der gegenwärtigen Staatskirchen zerbröckelt und manche freie Volkskirche aufgebaut sein. In dieser Richtung liegen unsere Wünsche und Hoffnungen." Von „liberaler" Seite ist bekanntlich diese Forderung schon oft erhoben worden; daß sie erfüllt wird, glauben wir trotz der überraschenden Zustimmung der „N. Ev. Kirchenztg." nicht. Die Folgen würden für den Protestantismus ungleich verhängnißvoller sein, als das Altkatholikengesetz für die katholische Kirche geworden ist.

— Die „Vossische Zeitung" schreibt: Wie wir hören, ist an eine Zustimmung Württembergs und Bayerns zu den den Bundesregierungen zugegangenen Reichseisenbahngesetzentwürfen nicht zu denken.

---

sie war mit mir, als ich mit meiner Mutter, Marie Saproni, auf dem Marktplatz tanzte!"

„Nein, nein, sie war kein Zigeunerkind'" rief Lucie fröhlich; „denken Sie nach, ob Sie sich an weiter nichts erinnern! Wissen Sie nichts mehr von Ihrer Wärterin Fatina?"

„Meiner Wärterin," rief Marie ungläubig lächelnd. „Meine Mutter war meine einzige Wärterin, und eine gütige ist sie mir stets gewesen, Milady!"

„Doch Fatina hat Sie auch gepflegt. Erinnern Sie sich nicht, daß Sie als ganz kleines Mädchen neben ihr standen, als sie gerade einen Stoff zuschnitt, mit der Scheere ausfuhr und eine tiefe Wunde in Ihrem Arm zurückließ, durch welche eine pfeilförmige Narbe entstand?"

Marie hatte verneinend den Kopf geschüttelt, doch bei den letzten Worten der Gräfin war sie sehr ernst geworden und rief: „Ich weiß nichts von alledem, Gräfin! An meinem linken Arm habe ich allerdings eine eigenthümliche Narbe, über deren Entstehung ich oftmals schon nachgesonnen habe. Doch wie Sie darum wissen können, fasse ich nicht!"

„Sie sollen es bald erfahren," rief die Gräfin aufstehend und die Hand der Italienerin — oder besser gesagt, der wahren Lady Edith — ergreifend. „Sie sollen wissen, daß Sie nicht als Zigeunerin geboren sind, sondern daß Ihre Abkunft vornehmer ist als die meine. Laß' uns allein, Gerhard, es ist vielleicht besser, daß ich allein ihr alles Geschehene mittheile." Der Graf zog sich zurück, und Lucie ließ sich an Mariens oder, wie wir sie hinfort nennen müssen, an Edith's Seite nieder und begann ihren Bericht. Nach Verlauf einer Stunde ging sie am Arm ihrer neu gefundenen Cousine, um den Grafen zu suchen. Sie fanden ihn in dem Empfangszimmer, halb verborgen von den schweren Stoffvorhängen. Als er die Damen gewahrte, trat er sogleich auf sie zu. „Nun, mein Liebling, wie stehen die Dinge?" forschte er, einen Kuß auf Luciens Stirne drückend.

(Forts. folgt.)

---

* **Münster,** 1. Februar. Bekanntlich hatte der am 18. November v. J. in Paderborn versammelte Clerus der beiden Diöcesen Westfalens eine Zustimmungs-Adresse an das Centrum erlassen, mit deren Uebermittelung die Herren Domcapitular Klein in Paderborn und Stadtdechant Kappen hierselbst beauftragt waren. Auf diese ist, laut dem „Westf. Merk.", folgende Antwort zu Händen der genannten Herren ergangen:

„Berlin, 21. Januar 1879.

Ew. Hochwürden spricht der unterzeichnete Vorstand für die im Auftrage der am 18. November v. J. in Paderborn versammelt gewesenen Geistlichen der Diöcesen Münster und Paderborn übersandte Zustimmungs-Adresse den wärmsten und verbindlichsten Dank aus. Unter den zahlreichen Beweisen des Einverständnisses mit unserer politischen Haltung, die uns in Folge der heftigen Anfeindungen unserer Gegner aus allen Theilen des Vaterlandes zugegangen sind, und noch fortwährend zugehen, mußte uns vor allem diese Manifestation mit hoher Freude erfüllen, in der wir den Ausdruck der Gesinnung des gesammten hochwürdigen Clerus der beiden westfälischen Diöcesen finden zu dürfen uns berechtigt halten, eines Clerus, der in den schweren Kämpfen dieser Tage ein so tiefes und klares Verständniß für die großen Fragen, welche die Zeit bewegen, und ein so warmes und lebhaftes Interesse für ihre glückliche und friedliche Lösung beweist. In dem Bewußtsein, daß dieser Clerus mit seinem Vertrauen und seinem Gebete uns zur Seite steht, fühlen wir uns in hohem Maße gestärkt und ermuthigt, den Kampf für die kirchliche und bürgerliche Freiheit, zu dessen Führung uns das Volk berufen hat, mit Geduld und Gottvertrauen bis zu einem guten Ende auszufechten. Da aber ohne den Beistand des allmächtigen Gottes all unser Wirken vergebens ist, so wollen wir alle unser inständiges Gebet mit dem Gebet unseres heil. Vaters Leo XIII. verbinden, auf daß Gott der Herr seiner heiligen Kirche und unserm theuren Vaterlande recht bald den lang ersehnten Frieden wieder geben möge!

Der Vorstand des Centrums im Abgeordnetenhause.

Dr. Windthorst. Frhr. Schorlemer-Alst.

* **München,** 1. Febr. Der Finanzausschuß hat heute den gestern mitgetheilten Antrag des Referenten Walter bezüglich einer Herabminderung der Militärlast berathen und schließlich abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pesth,** 1. Febr. Im Abgeordnetenhause brachte der Deputirte Markus eine Interpellation über die Pest an die Regierung ein, und der Abg. Simonyi stellte den Antrag, die Regierung aufzufordern, daß für die Dauer der Epidemie der Verkehr zwischen Ungarn und Rußland durch Errichtung eines vollständigen Grenzcordons eingestellt werde.

Frankreich.

* **Paris,** 2. Febr. Bei den gestrigen Ersatzwahlen zur Deputirtenkammer sind 7 Republikaner und 3 Conservative gewählt worden; 2 Stichwahlen sind erforderlich. Wiedergewählt sind u. A. Fourtou und Baron Reille (conservativ), und Cassagnac (Bonapartist); der wegen seiner warmen schneidigen Beredtsamkeit von den Liberalen gefürchtete und mehrmals mit Cassation der Wahl verfolgte Arbeiterapostel Graf de Mun ist endlich seinem Gegner unterlegen.

Italien.

* Die Unterschlagungen, welche in der Verwaltungs-Commission für die confiscirten Kirchengüter stattgefunden haben, sind durch die administrativen Untersuchungen bestätigt worden und werden dem Urtheile der Gerichte unterbreitet werden. Die Hauptsumme des Unterschleifes beläuft sich auf 145,000 Franken; andere Posten bedürfen noch einer genauen Feststellung.

Großbritannien.

* **London,** 3. Febr. Die „Times" meldet aus Jellalabad vom 31. Januar, Jacub Khan habe in seiner dem Major Cavagnari zugegangenen Antwort die **britischen Forderungen entschieden abgelehnt** und erklärt, er sei entschlossen, dem Befehle Schir Alis, Kabul zu vertheidigen, nachzukommen. Vali Mohamed sei in Hazarpir angekommen und habe dem Vernehmen nach die Unterstützung der englischen Regierung nachgesucht, um eventuell den Thron von Afghanistan besteigen zu können.

Viertes Concert des Gesang-Musik-Vereins am 30. Januar, unter Leitung des Königl. Musik-Direktors Herrn Jul. Tausch.

Das 4. Concert des Gesang-Musik-Vereins, welches wieder unter Direction des aus Schottland ruhm- und ehrenreich zurückgekehrten Herrn Tausch stattfand, hatte in Folge seines besonders weihevollen Programms eine so stattliche Schaar von Musikfreunden angezogen, daß Saal mit sammt Gallerien der städt. Tonhalle gedrängt besetzt erschienen. Mit der bekannten Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn wurde die Aufführung eröffnet und war die Execution dieses Orchesterwerks von Seiten der durch Musiker und Dilettanten zahlreich verstärkten städt. Kapelle eine anerkennenswerthe. Der Ouvertüre folgte alsbald „Comala", dramatisches Gedicht nach Ossian für Soli, Chor und Orchester v. Niels W. Gade (geboren 22. Febr. 1817 in Kopenhagen).

Das hierorts bislang nur selten vermittelte Opus bietet in seinen 12 Nummern eine besonders dem Hörer angenehme und interessante Abwechselung von gemischten Männer- und Frauenchören, von Soli, Duetten 2c., gestützt von einer characteristischen Instrumentation. Von den thätigen Hauptsolisten hatte Frl. Sartorius, Concertsängerin aus Cöln (Sopran) die Titelpartie in Händen, indeß Herr Dr. Kraus vom Kölner Stadttheater als Fingal sich ganz glücklich bei uns einführte. Das schöne F-dur-Duett im Anfang, „heute noch brech' ich des stolzen Königs Macht" gelangte zu bester Wirkung, und bewiesen die geehrten Solisten auch in ihren folgenden Solopartieen, daß ihre Stimmen sowohl des vollen Kraftausdrucks, wie der zarten seelischen Nüance fähig sind. Die kleinern Soli der „Dersagrena" und der „Melicoma" waren Dilettanten Frau Else Sohn (Sopr.) von hier und Frau Mathilde Schreiber aus Essen anvertraut, und wurden von denselben gewissenhaft gesungen. Erwähnen wollen wir hier die hübsche, zart accompagnirte Ballade der „Dersagrena", von Frau Sohn executirt. Sehr wirkungsvoll und in recht nordischer Tonfärbung gehalten ist der Wechselgesang zwischen Fingal „was klaget traurig euer Lied?" und dem Chor der Jungfrauen „Laß ab von lauten Siegsgesang". Der Ausdruck der Klage und des Schmerzes ist hier in Motiven, Harmonisirung und Instrumentation treffl. gezeichnet. Eine mächtige Wirkung wohnt den Kriegerchören „auf, auf, erhebt das Panier", und „Entfloh'n ist der Feinde Gehöhn", besonders aber aus dem Schlusse (Chor der Barden und Jungfrauen) „aus den Wolken herab schauen die Geister der Ahnen", inne.

Beethovens vielbesprochene und vielcommentirte gigantische 9. Symphonie (D-moll) mit dem Schlußchor aus Schillers Ode an die Freude, nahm den zweiten Theil des Concerts in Anspruch. Aus den Sätzen dieses Werks erklingt den „musikalisch Eingeweihten" die ganze Lebens- und Leidensgeschichte des Meisters, sein Wünschen und Wähnen, sein Hoffen, Schmerzen und Entsagen und endlich seine mit nämlichem Geiste, mit bewunderungswürdigem Muthe errungene Hingabe an die Freude und an den guten Vater, der droben über'm Sternenzelt wohnt. Denjenigen, welche subjektiv empfundene Musik nicht verstehen gelernt, sondern daraus nur ein melodisch-harmonisches Tonspiel vernehmen, dürfte der größte Theil des letzteren Satzes schon durch den Text verständlicher erscheinen. Die Ausführung des orchestralen Parts war eine befriedigende, ohne sich aber irgendwie zu bedeutendem Schwunge zu gipfeln, was übrigens bei einem theilweis durch Dilettanten verstärkten Orchester nach zwei Proben auch kaum zu ermöglichen ist. Der erste Satz, besonders aber das getrübt-humoristische d-moll-Scherzo mit seinem milden Trio und das wunderbare weihevoll religiös durchhauchte Adagio molto sind uns beispielsweise in den Symphonie-Concerten immerhin so gut vermittelt worden, wie im 4. Concerte des Gesang-Vereins. Der Chor löste seine Aufgabe in Anbetracht der fast übermenschlichen Anforderungen welche Beethoven in der „Neunten" an ihn stellt, vorzüglich. Die hohe Stimmlage wurde stets wacker behauptet und wirklich kraft- und machtvoll durchgehalten; eine klarste und prägnanteste Deklamation ist in den hohen und höchsten Stimmregistern ist wohl nur sehr schwer zu erzielen. Ein tüchtiges Studium mußte vorausgegangen sein, um diese Chorleistung zu ermöglichen, wie auch aus der Aufführung erhellt, daß der Gesang-Musik-Verein heuer über excellente ausgiebige Kräfte verfügt, die derselbe in alten und neuen guten Chorwerken recht fleißig verwerthen wolle.

Das Quartett (Frl. Sartorius, Frau Schreiber, Hr. J. Heinen aus Barmen, und an Stelle des Herrn Kraus Herr Köhler aus Köln) machte uns weniger Genuß, weil wir, speziell bei dem Tenor, ein gewaltsames Ringen nach dem Ton leider gar häufig constatiren mußten. Dem Dirigenten wie den Mitwirkenden wurden Seitens der Zuhörer reicher Beifall zu Theil.

C. St.

---

§ Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

unter dem

Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Becker

vom 3. Februar.

Erster Gegenstand der Tagesordnung war der Jahresbericht pro 1877—78. Hierzu bemerkte der Herr Oberbürgermeister, daß der gedruckte Bericht den Herren Stadtverordneten zugegangen sei. Er wolle nur noch bemerken, daß der verzeichnete Ueberschuß von 78,701 M. ein günstiges Resultat scheine, jedoch nicht nach dem Anscheine so günstig aufzufassen sei. Derselbe bestehe theils aus 6000 M. Steuerresten, welche noch fortgeführt würden, weil sie noch nicht eingegangen, auch noch nicht niedergeschlagen seien, deshalb als Steuerreste weitergeführt werden müßten. Dann figurire in dem Ueberschuß ein Mehrüberschuß der Sparkasse von 6200 M. In Bezug auf die Verwaltung des Jahres 1878—79 theilte der Herr Vorsitzende mit, daß die Einwohnerzahl am 31. März 1878 87,698 Köpfe betragen habe. Bis jetzt weise die Einwohnerzahl eine Mehrzunahme von 1210 und Mehrgeburten von 1044 Köpfen auf, so daß die Bevölkerung mit der letzten Klassensteuer-Aufnahme stimmend 89,173 Köpfe betrage. In den 3 letzten Jahren sei der Zuzug ziemlich constant geblieben u. habe um etwa jährlich 1500—2000 Köpfe den Abzug überschritten. In gleichem Verhältnisse jedoch sei die Zahl der Steuerpflichtigen nicht gewachsen, diese seien eher im Ab- als Zugang begriffen, ein Uebelstand, der in den schlechten Zeitverhältnissen zu suchen sei. Für Provinzialzwecke seien zu entrichten: für Straßenbau 2c. 102402 M., für Irrenanstalten 11,862 M., in Summa 114,426 M. Die Umlage der Kriegskosten pro 1870—71 sei beendet und habe die Stadt zu diesen beizutragen 24,102 M., zahlbar bis zum Jahre 1881.

Die Gebühren des Rheinwerftes sind in diesem Jahre die gleichen geblieben, die für das Lagerhaus sind um 2000 Mark vermindert. Für Neubauten an der Schlachthalle sind 40,000 Mark verausgabt, die alten Bauten haben gekostet 720,000 Mark. Am 9. Juli v. J. wurde die Fleischbeschau eingeführt, deren Erfolg sich bewährt hat. Am 2. Dez. v. J. wurden die Märkte für Großvieh wieder ins Leben gerufen und nehmen einen gedeihlichen Fortgang. Die Schwimmanstalt erzielte einen Ueberschuß, von dem an Verzinsung und Abschreibung 3000 Mark verwendet wurden. Eine Vorlage zur Errichtung einer Schwimmanstalt für Frauen ist in Vorberathung und wird demnächst der Versammlung zugehen. Die Einnahmen des Eichamtes betrugen 600 M. Eine neue Spritze wurde beschafft, wozu die Provinzial-Feuer-Societät einen Zuschuß von 2000 M. leistete. Das Spritzenhaus in Hamm wird neu gebaut werden. Für den städtischen Fuhrpark wurde ein neuer Sprengwagen angeschafft. Die Sammelkasse hat seit ihrem Bestehen bis jetzt ein Deficit von 20,000 M. herbeigeführt, über dessen Deckung der Versammlung eine Vorlage gemacht werden wird. An Entschädigungs- und Prozeßkosten hatte die Stadt 5507 M. zu zahlen, weil ein Fuhrmann des Fuhrparks ein Kind überfahren hatte. An den drei größten Volksschulen wurden Kastellane angestellt. Zu Ostern wird an den meisten Schulen das 6-Klassensystem eingeführt werden, die Frequenz der Volksschulen beträgt augenblicklich 11,551 Köpfe. Die Schulcommission und die Schulvorstände sind in Wirksamkeit getreten und haben sich bewährt. Mit dem Bau der Kunsthalle, der sich lange verzögerte, wird bald begonnen, Kostenanschlag und Specialpläne werden bald der Versammlung vorgelegt werden können. Die Armen-Verwaltung wird im Etatsjahre einen vermehrten Zuschuß nicht bedürfen. Ein dringendes Bedürfniß wird die Anstellung eines vierten Revier-Polizei-Commissars sein, weil durch die Controle der Lebensmittel, der Waagen, Maaße und Gewichte, Ausfertigung der Arbeitsbücher, deren jetzt schon 2500 ausgefertigt werden mußten 2c. eine bedeutende Arbeitserhöhung eingetreten ist. Die Finanz-Commission hat jedoch die Anstellung eines solchen einstimmig abgelehnt, und die Verwaltung wird einstweilen den Antrag nicht wiederholen, doch wolle der Oberbürgermeister nicht unterlassen, auf das dringende Bedürfniß hinzuweisen. An den Schwemmkanal sind 47 Grundstücke angeschlossen. Aus der Anleihe erübrigten 106,393 M. Das Endresultat der diesjährigen Verwaltung wird kein Deficit sein. Der Ueberschuß läßt sich noch nicht übersehen.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war Fortsetzung der Etatsberathungen. Vor Eintritt in die Erörterung theilte der Hr. Oberbürgermeister mit, daß in den Etats einige formelle Aenderungen eingetreten seien. In den Spezial-Etats wurden die Zuschüsse der Stadt nicht mehr aufgeführt, sondern die wirklichen Einnahmen und Ausgaben, deren Unterschied ergebe dann den nothwendigen Ueberschuß. Ferner seien zwei neue besondere Etats aufgestellt, und zwar der Etat für die allgemeine Verwaltung u. der Etat der Polizeiverwaltung. Der erste Etat, der hierauf zur Berathung kam, war der Etat der Schuldenverwaltung. Nach dem Etat pro 1878—79 betrug die Ausgabe 734,145 Mk. 3 Pf., die Einnahme 405,264 Mk. 25 Pf., mithin Zuschuß 328,881 Mk. 13 Pf. Nach dem Etat 1879—80 ist die Ausgabe 521,832 Mk. 25 Pf., die Einnahme 202,812 Mk. 50 Pf., also ein Zuschuß von 319,019 Mk. 75 Pf., mithin pro 1879—80 weniger 9861 Mk. 38 Pf. Aus den Beständen der Obligationsanleihe deckt sich die Ausgabe mit der Einnahme. Die Mehr-Ausgabe zur Verzinsung der bereits begebenen und noch zu begebenden Obligationen von 1876 beträgt 3345 Mk. 18 Pf., zur Tilgung 4500 Mk., zusammen 7245 Mk. 18 Pf. Der Restkaufpreis der Louisenschule beträgt noch 58,900 Mk., welche Summe noch zu tilgen und zu verzinsen ist.

Etat des Stadttheaters und des städtischen Orchesters. Einnahme A. Theater. Tit 1. Miethe und erstatteie Gehälter. Die Miethe für's Theater betrug im Vorjahre 5000 Mk., die Miethe für den Theater-Fundus, welche im Etatsjahre 1677—78 auf 4000 Mark angesetzt war, fiel nach dem neuen Pachtvertrage pro 1878—79 aus. Die Miethe vom Theater war für 1877—78 auf 15000 Mk. angesetzt. Der Zuschuß der Stadt pro 1878—79 betrug nach Tit. II. des Etats 15,180 M. Nach dem Etat pro 1879—80 bleibt die Miethe auf 5000 M. stehen, Miethe für den Fundus fällt aus. Das antheilige Gehalt des Theater-Decorationsmalers vom Director erstattet, welches im vorigen Jahre 1200 M. betrug, ist festgesetzt auf 1400 M. Das antheilige Gehalt des Theater-Bibliothekars, vom Director erstattet, ist 1050 M., gegen das Vorjahr 150 M. mehr, des Garderobiers 840 M., 120 M. mehr. Summa dieses Titels 8290 M., 470 M. mehr als im Jahre 1878—79. Der Zuschuß der Stadt wird pro 1879—80 betragen 13,870 M., 1310 M. weniger als im Vorjahre wo der Zuschuß 15,180 M. betrug.

B. Orchester. Tit. III. Contraktlich garantirte Einnahme. 1. Von der städtischen Tonhalle für die Benutzung des Orchesters bei Bällen und Concerten 21,000 M., 2. vom Theater-Director für die Musik bei Proben und Vorstellungen 21,000 M., 1000 M. mehr als früher. Summa des Tit. III. 42,000 M.

Tit. IV. Unbestimmte Einnahmen. Für Benutzung des Or-

chesters zu Ball- und Concert-Musiken, Trauermusiken 2500 M., Eintrittsgelder zu den Sinfonie-Concerten 4000 M., Summa des Tit. IV. 6250 M.

Tit. V. Zuschuß der Stadtkasse für das Orchester betrug im laufenden Jahre nach dem Etat 9100 M., wird im Jahre 1879—80 betragen 12,678 M., also 3578 M. mehr. Das Orchester hat eine Mindereinnahme von 2500 M., welche im vorigjährigen Etat für die Benutzung des Musikcorps beim Musikfeste vorgesehen waren. Gegen diese Minder-Einnahme hat das Orchester Mehr-Einnahmen: vom Theater-Director für die Benutzung des Orchesters 1000 M., für Benutzung des Orchesters bei Bällen 500 M., an Eintrittsgeldern für die Sinfonie-Concerten 400 M., zusammen eine Mehreinnahme von 1900 M. An Gehältern werden 4210 M. mehr angesetzt.

Ausgabe A. Theater. Tit. I. Gehälter und persönliche Ausgaben. Der Hausmeister hatte nach dem Etat des Jahres 1878—79 ein Gehalt von 1500 M., dazu freie Wohnung, freies Licht und Brennmaterial, die gleiche Summe wurde auch für den Etat 1879—80 in Ansatz gebracht. Der Decorationsmaler erhielt 600 Mark weniger als früher. Zudem figuriren unter diesem Tit.: die Gehälter für Theatermeister, Bibliothekar, Garderobier und Zulage für zwei Mann der Feuerwehr zur Bühnenwache. Summa des Tit I. 6170 Mark.

Tit. II. Sachliche Ausgabe. Darunter 10,688 Mark Feuerversicherung. (Bei der Rheinischen Provinzial-Feuer-Societät mit 1090 M. 70 Pfg., bei der Magdeburger Versicherungs-Gesellschaft mit 9597 M. 30 Pfg.) Dieser Posten ist im nächstjährigen Etat höher um 174 M. 80 Pfg. Als Ausgabe ist unter diesen Titel auch gebracht die Theatermiethe von 5000 Mk., welche zur Ergänzung des Theater-Fonds verwendet werden soll. Summa des Tit. II. 15,219 Mark. Zu Tit. II. kommen ferner noch die Zinsen des Baukapitals zu 4½ pCt. und 1 pCt. zur Amortisation. Die Kosten des verbrauchten Gas und Wassers, wofür die Stadt nichts vergütet erhält, betragen 5680 Mark, welche auch noch als städtischer Zuschuß zu betrachten wären.

B. Orchester. Tit. III. Contractlich zugesicherte Besoldungen. Kapellmeister Zerbe 3000 M., stellvertretender Dirigent Kochner 1260 M., 12 Musiker mit 1440 M., 1 zu 1500 M., 1 zu 1380 M., 6 zu 1320, 1 zu 2100 M., 6 zu 1260 M., 1 zu 1080 M., 1 zu 1200 M., und 1 zu 1008 M. Gehalt. Der Bibliothekar erhält monatlich 420 M. Summa der Gehälter 58308 M. Die Gehälter belaufen sich in dem neuen Etatsjahr auf 58,428 M. Durch Beschluß des Orchester-Comites sollte das Orchester vom 1. Oct. v. J. ab um 7 Mann vermindert werden. Die Stadtverordneten-Versammlung jedoch beschloß, das Orchester in alter Stärke zu belassen. Für diese 7 Musiker betrug das Gehalt 4210 M. pro ½ Jahr.

Tit. IV. Unbestimmte Ausgaben. Für Hülfsmusiker 1500 M., Porto, Reisekosten, Drucksachen 2c. 1732 M., so daß sich dieser Ausgabe-Titel im v. J. auf 3982 M. belief. Für Hülfsmusiker sind im nächstjährigen Etat nur 500 M. angesetzt, also 1000 M. weniger wie früher. Die Summe dieses Tit. beläuft sich auf 2770 M. Das Mehrbedürfniß für Theater und Orchester pro 1879—80 beträgt 26,548 M. Die Gesammtausgabe 83,358 M., und zwar für das Theater 22,960 M. und für das Orchester 61,898 M. Die Einnahmen betragen vom Orchester 18,520 M., vom Theater 82,520 M.

Etat der Bauverwaltung pro 1879—80. **Einnahme.** A. Beiträge der Adjacenten. Tit. I. Beiträge der Adjacenten zu den Kosten der Freilegung und ersten Herrichtung von Straßen 2c. waren im Etat pro 1878—79 auf 10,000 M. angesetzt. Die Festsetzung für den nächstjährigen Etat beträgt dieselbe Summe.

Tit II. Beiträge der Adjacenten zu den Kosten des Canalbetriebes, für welche im Etat 1878—79 nichts vorgesehen war, betragen im Etat 1879—80 die Summe von 2093 M. 31 Pfg.

Tit. III. Für widerrufliche Benutzung städtischen Eigenthums, als für direkte Wasserläufe in die Rinnen, in Abzugskanäle, Anlagen an der Düssel, für aufgestellte Trinkbuden und andere Berechtigungen sind im Etat 1878—79 871 M. 10 Pfg. vorgesehen. Der Etat 1879—80 weist 921 M. 10 Pfg. auf.

B. Zuschüsse aus anderen Kassen und Fonds zu den Kosten der Bauverwaltung. Tit. IV. Zuschuß aus der Gas- und Wasserwerkskasse. Von der Gasanstalt im laufenden Jahre 24,000 Mark. Für 1879—80 wurde diese Summe noch nicht festgesetzt. Vom Wasserwerk im laufenden Jahre 3000 Mark, pro 1879—80 dieselbe Summe. Vorläufige Summe Tit. IV. 27000 M.

Tit. V. Zuschuß der Stadtkasse im Etat 1878—79 200,828 M. 40 Pfg. Zuschuß der Stadtkasse im nächstjährigen Etat festgesetzt auf 177,920 M., mithin im nächsten Jahr um 22,908 M. weniger als im laufenden Jahre. Zu den Einnahmen des Bauetats wurden fürs nächste Jahr auch die Executivstrafen in baulichen Angelegenheiten gerechnet, im Betrage von 100 M.

(Schluß f.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 4. Febr.

* Cyclus von wissenschaftlichen Vorträgen auswärtiger kath. Gelehrten. Der fünfte dieser Vorträge wird Morgen (Mittwoch) Abend in der Tonhalle stattfinden und über Joseph von Eichendorff handeln. Eichendorff, der die Freiheitskriege als Freiwilliger im Lützow'schen Corps mitgemacht, ist einer der besten Dichter der romantischen Schule. Besonders beliebt sind seine lyrischen Gedichte, die sich durch ihre Innigkeit auszeichnen und zum großen Theil von Mendelssohn-Bartholdy componirt worden sind. Auch seine Novellen („Aus dem Leben eines Taugenichts" 2c.) und Romane sind von hohem poetischen Werth, und zudem ist Eichendorff noch als Literarhistoriker bedeutend. Das Thema des nächsten Vortrages ist also unbestreitbar von großem Interesse, und da derselbe von Hrn. Professor Heinrich, einem durch Geist und Beredsamkeit ausgezeichneten Gelehrten,*) gehalten werden wird, so zweifeln wir nicht, daß der fünfte Vortrag sich den besten seiner Vorgänger würdig anschließen werde.

(*) Ein hiesiger Briefträger wurde, als er gestern Morgen im Begriffe stand, nach beendigtem Dienste sich in seine Wohnung zu begeben, auf der Straße vom Schlage gerührt und war sofort eine Leiche.

(*) Ein Mädchen von auswärts versuchte gestern in verschiedenen Läden Waaren und baares Geld unter Angabe eines fremden Namens zu erschwindeln, was ihr denn auch in mehreren Fällen gelang. Inzwischen ist jedoch der richtige Name der Person ermittelt worden, und dürfte dieselbe vor den Schranken des Gerichts über ihre Schwindeleien sich zu verantworten haben.

* Stadttheater. Morgen Mittwoch, den 5. Febr. gelangt noch einmal „Egmont" mit der Musik von Beethoven zur Aufführung. Wir machen alle Freunde dieser prächtigen Vorstellung ganz besonders aufmerksam, da viele Theaterbesucher bei der ersten Aufführung keine Billets erlangen konnten.

(*) Was bei dem Abbieten auf Submissionen herauskommt, zeigt sich heute wiederum bei den Dachdeckerarbeiten an der evangelischen Kirche auf dem Königsplatz. Bekanntlich hatte ein Unternehmer aus Soest durch Abgebot von circa 40 Prozent die Ausführung der Arbeiten für sich erlangt. Dieselben sind jedoch so schlecht ausgefallen, daß man eben damit beschäftigt ist, das Dach am hinteren Theile der Kuppel wieder herunterzureißen.

* Am nächsten Samstag veranstaltet, wie wir vernehmen, der Düsseldorfer Turnverein eine Abendunterhaltung (die zweite in diesem Winter) in dem Lokale des Herrn Simons, Bergerstraße. Die erste, am 7. Dezember stattgehabte Abendunterhaltung, wird bei Allen, die dieselbe besucht haben, noch in guter Erinnerung sein, und berechtigt der günstige Verlauf derselben zu der Annahme, daß auch diese zweite Unterhaltung recht gut werden wird. Ein Umstand aber veranlaßt uns, auf diese besonders hinzuweisen: es weicht nämlich diesmal der Verein von seinem Princip, die Abendunterhaltungen ohne Erhebung eines Entrées zu veranstalten, ab, und soll das von den besuchenden Herren erhobene Eintrittsgeld den drei hier bestehenden Armenküchen, im St. Annastift, in der Heimath und im städt. Verpflegungshause, zugewiesen werden. Bemerkt sei noch, daß jener Beitrag nicht allein von den Nichtmitgliedern erhoben wird, sondern daß auch die eigenen Mitglieder des Vereins denselben zahlen.

*) Vor Kurzem hat Hr. Prof. Heinrich eine Studie über Clemens Brentano erscheinen lassen, die von der Kritik sehr gerühmt wird.

Düsseldorf, 4. Febr., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 2,37 M. Wind N. Luftwärme 0. Barometer 27—7½.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 3. Febr. gen die Eheleute Heinrich Wolters zu Gladbach wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt und dieselben wegen Kuppelei zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Schmied Wilhelm Krämer, wegen Unfug und Landstreicherei mehrfach bestraft, annoncirte in der „Gladbacher Zeitung", er habe sich in Newyork als praktischer Thierarzt niedergelassen. Wegen Anmaßung des Titels „Thierarzt" wurde er in contumaciam zu 30 Mark verurtheilt. — Am Abende des 13. Oktober v. J. hatte sich der 18 Jahre alte Bäcker und Bierbrauer Peter Schmitz auf einen Gaul geschwungen und er sowie ein anderer Windbeutel ritten zum Schrecken aller nüchternen Leute durch die Stadt, hielten an den Wirthshäusern und ließen sich das Bier auf ihren Gaul hinaufreichen. In der Pempelforterstraße raseten sie wie die wilde Jagd, und Schmitz überritt einen 74jährigen Mann, der aus der Kirche heim ging. Derselbe wurde schwer verletzt. Der übermüthige Jüngling wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung mit 50 Mark bestraft. — Wegen Ausschank von Branntwein ohne Concession wurden verurtheilt: Wirth Gerhard Lemke aus Gladbach zu 15 Mark, Victor Leiking und Fr. P. Kammers zu Crefeld zu je 10 Mark. Der ausgebliebene Zeuge Roth aus Crefeld wurde gleichfalls zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Wegen Holzdiebstahl wurde der Trunkenbold Theodor Möschenich aus Osterath zu 20 Mark 40 Pfg. Geldstrafe und einer Woche Gefängniß verurtheilt. — David Kuhlen aus Bonnenbroich kam in der Nacht des 21. Oktober v. J. von der Kirmes zu Wickrathberg und traf auf dem Wege den Ludwig Junkers mit einem Wagen. Als ihn dieser nicht in den Wagen nehmen wollte, schlug er demselben eine Laterne entzwei. Hierfür hatte Kuhlen eine Geldstrafe von 10 Mark zu zahlen. — Der Schreiner A. F. aus Düsseldorf war am 16. September v. J. mit einem Retourbillet, welches keine Gültigkeit mehr hatte, in den Zug von Gladbach nach Düsseldorf gestiegen und zeigte das Billet dem Schaffner vor. Wegen Betrugs wurde F. zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt.

§ Assisenverhandlung vom 3. Februar. Die heutige Verhandlung hatte Betrug und Diebstahl zum Gegenstande, welche Verbrechen und Vergehen dem bereits zweimal wegen Betrugs bestraften Tagelöhner Peter Kamp, 26 Jahre alt, aus Gladbach, zur Last gelegt wurden. Seine Opfer waren meistens Frauen und die erschwindelten Beträge nicht über 3 Mark. Die Frau Vollert fiel zuerst in seine Schlingen. Er stellte sich derselben als Kartoffelhändler vor, zugleich als reicher Bauernsohn, und die Wirthin Vollert bestellte bei ihm 600 Pfund Rüben, lieh ihm auch 1 Mark 20 Pfg. und sah ihn nicht wieder. Den Johann Theißen beschwindelte er auf offener Straße, indem er denselben bat, ihm eine Mark zu wechseln. Als Kamp das kleine Geld hatte, sagte er dem Theißen, er werde ihm nächstens die Mark geben. Auf dieselbe Weise erhielt er von Robert Stepprath 2 Mark. Andern schwindelte er vor, er habe in der Nachbarschaft Dünger gekauft, Geld zu wenig und entlieh in mehreren Fällen Beträge von 1 bis 3 Mark, so daß ihm 15 Betrugsfälle zur Last gelegt wurden. Weiter war er noch 5 Diebstähle beschuldigt, Er ließ sich vom Kleinhändler Wilhelm Frömbgen Blutwurst wiegen, forderte Brödchen dazu, riß Beides an sich, dazu noch 30 Pfg. die auf der Theke lagen und lief davon. In den andern Fällen kam er zu Personen und bat sie, ihm Geldstücke zu wechseln. Hatten sie das kleine Geld hingezählt, so riß er es an sich und lief davon. Er war der Hallunkereien geständig. Nach dem ganzen Inhalte der Anklage für schuldig erklärt, wurde der Kamp mit Ausschluß von Milderungsgründen nach den §§. 263, 264, 41, 44, 242, 74, 78, 79, 32, 21, 28, 29 des Strafgesetzbuches und des Artikel 360 der Criminal-Prozeßordnung zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und 2000 M. Geldstrafe event. noch 6 Monat Zuchthaus, sowie in dte Kosten verurtheilt.

* **St. Johann**, 31. Jan. Dem hiesigen Bahnhofs-Buchhändler Herbert ist Seitens der hiesigen Königl. Saarbrücker Eisenbahn-Direction der Verkauf der „Frankfurter Zeitung" untersagt worden. Nach der „Cobl. Ztg." soll dieses Verbot auf allen Bahnhöfen der preußischen Staatseisenbahnen ergangen sein.

Vermischtes.

* Eine Trauerbotschaft. Die „Berliner Ztg." schreibt: Es ist Morgens 11 Uhr. Im Hause der Geheimräthin W. herrscht eine namenlose Aufregung. Aerzte rennen treppauf treppab, tiefe Trauer lagert sich auf Aller Gesichter, und die Dienerschaft steht bestürzt in den Vorzimmern und tuschelt sich gegenseitig geheimnißvoll in die Ohren: „Er wird wohl sterben — der arme Wurm, noch so jung — der arme Kleine." — Soeben kommt der Hausarzt, der alte Sanitätsrath F., in aller Hast die Treppe hinaufgestürzt. „Was ist passirt?" Und ehe er Antwort bekommen hat, ist er in den hintern Räumen verschwunden. Die Geheimräthin ringt die Hände und sieht blaß wie der Tod aus. „Bester Herr Rath, helfen Sie, retten Sie — er liegt im Sterben. Er war der Liebling meines Gatten, wie er auch mein Liebling ist. Ich wäre unsäglich unglücklich und elend, wenn er, gerade — — o, ich armes Weib — retten Sie, helfen Sie. —" Und die schöne Frau sinkt, ermattet vor Aufregung, in den Fauteuil zurück. Wie der Blitz hat sich die Trauerbotschaft im Geheimrathsviertel verbreitet, und die Theilnahme für das bevorstehende Unglück läßt Equipage auf Equipage vor das Portal des Geheimraths-Hauses rollen. „Lebt er noch? Wird er sterben? O, der arme Kleine — Ich sehe ihn noch immer deutlich vor Augen, den kleinen lockigen Kerl — Wie er oft so schön bitten konnte — Neulich unter den Linden sah ich ihn noch im Glanze seiner ganzen Schönheit — Bitte, lassen Sie mich durch zu der Geheimräthin — Mich auch, ich muß ihr mein Beileid ausdrücken. — — Ich auch, ich auch. — —" Es schwirrt wirr durcheinander, als wäre es ein Gesang von Jeremias Klageliedern. Der alte Diener schüttelt wie eine Trauerweide sein bemoostes Haupt und versperrt mit seinem breiten Rücken den Eingang zum Schmerzenslager, von dem soeben schreckliche Sterbetöne herübertönen, als wären es Klänge aus einer andern Welt. „s'geht wirklich nicht, meine Herrschaften, die gnädige Frau hat streng befohlen, Niemanden zu ihr herein zu lassen." Frau Appellationsräthin fängt an zu weinen, Frau Ministerialräthin wird davon so tief gerührt, daß sie es ebenfalls thut — immer gellender werden die Schmerzenstöne im Hinterzimmer, bang schlägt jedes Herz, und tiefe Rührung bemächtigt sich der Harrenden im Vorzimmer. Endlich lassen die Klagetöne nach, er muß vollendet haben. Die Gesichter werden bleich, die Portière öffnet sich dann, und der Sanitätsrath F. wischt sich hereintretend den Schweiß von der Stirn. Man bestürmt ihn mit Fragen; der alte Arzt lächelt sarkastisch und gibt pathetisch zur Antwort: „Ja — er ist todt — 12 Uhr 5 Minuten ist er gestorben — Molly, das kleine Vieh, Madames Schooßhündchen, Gott sei Dank, daß ihn der Teufel endlich geholt hat! Adieu, meine Herrschaften!"

Liebesgaben für den hl. Vater,

welche am 20. Februar durch die Deputation des Vereins der Centrumspresse überreicht werden:

Es gingen weiter ein: Bei Gelegenheit einer Hochzeit in Flehe gesammelt 9 M. 20 Pfg. Ungenannt 1 M. Ungenannt 15 M. Ungenannt 2 M.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 4. Februar. (Telegr. Depesche.)

	Mark.		Mark
Weizen 1. Qualität	19 20	Aveel 100 Kil.	25 50
„ 2. „	18 20	Kartoffeln	7 —
Roggen 1. „	13 50	Heu 100 Kil.	4 60
„ 2. „	12 —	Stroh 100 Kil.	3 30
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	61 —
Wintergerste	15 50	do. faßweise	63 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	130 —
Buchweizen	15 —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 60
Rapssamen	26 50	Vorschuß	27 —
Hafer	12 40		

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 26. Jan.: Arabella Marg., T. des Kaufmanns James Kirk, Schützenstraße. Den 28.: Bernhard Paul, S. d. Kfm. Max Grünewald, Bahnstraße. Den 29.: August Ferd., S. d. Tapez August Wagner, Kurzestraße. — Georg Robert Richard, S. d. Kfm. Richard Roth, Oststraße. Den 30.: Maria Therese Hubertine, T. des Stadtkassen-Control. Josef Heinen, Heinestraße. Den 31.: Maria Anna, T. d. Schlossers Adolf Held, Ellerstraße. — Hrch., S. des Wirthen Johann Stübben, Golzheim. — Christine, T. d. Gärtners Theod. Götz, Hamm. — Peter Anton, S. des Kleidermachers Anton Klein, Kreuzstraße.

Gestorben Den 31. Jan.: Reinhard Seidel, 7 M. 15 T. a., Feldstraße. — Catharina Krings geb. Mühlensieb, o. G., 69 J. a., Wwe., Stiftsplatz 13. — Math. Malmedy, Kappenmacher, 57 J. a., Ehemann, Markt. — Helene Schulte, 10 J. a., Capellstr. Den 1. Febr.: Amalie Ausdemholz geb. Hartkopf, 68 J. a., Ehefrau, Stoffeln. — Julie Schultz, o. G., 56 J. a., L., Fürstenwall 91. — Wilh. Heider, Fabrikarb., 40 J. a., L., Sternstraße 91.

Eheversprechen. Cigarrenmacher Anton Stegmeier u. Aug. Emilie Bude, b. v. Weißenfels. — Handelsmann Moyses Eichenwald u. Hanna Oppenheimer, e. v. Horstmar, l. v. h. — Bergmann Jos. Bieding und Helene Deyng, e. von Stoppenberg, l. v. h. — Drechsl. Anton Sauter u. Philipp. Zimmer, b. v. h. — Bäcker Heinr. Wolters und Marg. Bruns, b. v. Dülken. — Zimmermann Josef Spilker u. Gertr. Thurn, b. v. h. — Bäcker Johann Beuer und Anna Brieler, e. v. Unterbach, l. v. h. — Fabrikarbeiter Wilhelm Schroeder und Sus. Klinkenberg, e. v. Gerresheim, l. v. h. — Buchbinder Hrch. Bongartz u. Clara Löwe, b. v. h. — Tgl. Jak. Waser u. Maria Troll, b. v. h. — Zimmermstr. Reinhard Evers u. Sofie Mundhenk, e. von h., l. v. Lippstadt. — Schriftenmaler Josef Schneider u. Cathar. Fuchs, e. v. Deutz, l. v. hier. — Vergolder Friedrich Pöhnisch und Anna Nießen, b. v. h. — Metzger Carl Heikamp u. Wilhelmine v. d. Heide, b. v. h. — Fuhrunternehmer Bernhard Töller u. Cäcilia Kremer, b. v. h. — Fabrikarbeiter Conrad Keller u. Sib. Hülsmann, b. v. h. Tgl. Hrch. Zimmermann u. Barb. Ippers, b. v. h. — Schloss. Pet. Willems u. Helene Roß, b. v. h. — Bierbrauer Carl Schmitz und Julie Eckardt, b. v. h. — Fabrikarbeiter Pet. Müller u. Christine Hönig, Wwe. d. Tgl. Wilh. Baltus, b. v. h. — Fuhrknecht Anton Abs u. Cath. Gutenahr, e. v. h., l. v. Ratingen. — Metzger Peter Schmitz umd Christine Meschede, e. v. h., l. v. Mehlem. — Fabrikarbeiter Ludw. Wienecke und Joh. Letting, b. v. h. — Buchb. Friedr. Straßer u. Elis. Wasum, Wwe. des Eisenbahnbeamten Bapt. Margraf, b. v. h. — Postillon Aug. Keetel u. Aug. Karallus, e. v. h., l. h. — Lohgerber Wilhelm Hoffmann und Hermine Waßmann, b. von hier.

Heirathen. Den 28. Januar: Anstreicher Karl Virnich u. Emilie Books, b. v. h. — Wirth Mart Dauch u. Wilh. Fletschock, b. v. h. Den 30.: Wirth Ludw. Ohrmann u. Elis. Maas, e. v. Dortmund, l. v. h. — Ackerer Hrch. Fischer u. Anna Bürgers, b. v. h. Den 31.: Cigarrenmacher Hrch. Bertram u. Ant. Götz, b. v. h. — Gärtner Wilh. Esser u. Maria Schütz, e. v. Flehe, l. v. h. — Wirth Peter Ingenhoven u. Christ. Wierich, e. v. Volmerswerth, l. v. h. — Tgl. Josef Maaßen u. Maria Fehling, b. v. Hamm. — Schmidt Bernard Mauritz u. Elis. Zöller, b. v. h. — Tgl. Pet. Schmitz u. Elisabeth Cremer, b. v. Hamm. — Schuhm. Jakob Weil u. Friedr. Langenfeld, b. v. h. — Fabrikarb. Joh. Wolf u. Cath. Loob, b. v. h. Den 1. Februar: Tgl. Ludw. Benden u. Maria Tröster, b. v. h. — Schlosser Wilh. Cremer u. Frzk. Unger, b. v. h. — Schlosser Carl Wemann u. Sibilla Schaaf, b. v. h.

Der an der Bergisch-Märkischen Bahn angestellte Bahnwärter Hrch. Wülfing aus Haimstedten, Kreis Dietz, Provinz Hessen-Nassau gebürtig, wohnhaft zu **Eller**, ist seit dem 28 Januar c. verschwunden. Derselbe ist bekleidet mit dem Paletot und sonstigem Dienst-Anzuge genannter Bahn, von mittler Statur, fahler Gesichtsfarbe, hat blondes Haar und einen röthlichen Bart. Alle Behörden werden ersucht, vorkommenden Falls denselben hier einzuliefern; man vermuthet, das 2c. Wülfing geisteskrank ist.

Hilden, den 30. Januar 1879

Der Bürgermeister **Wachtel.**

Ein junges Mädchen, für eine Familie mit einem Kinde sofort gesucht. Oststraße 95.

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters statten wir hiermit Allen, insbesondere den Mitgliedern des St. Seb.-Schützenvereins unsern tiefgefühlt. Dank ab.

Wwe. Maier nebst Kindern.

Düsseldorf, den 3. Febr. 1879.

Bekanntmachung.

Es gingen ferner nachfolgend verzeichnete Gaben für die Armen, bezw. für die hiesigen Suppen-Anstalten bei mir ein:

Von W. T. 5 M., Hrn. Geh. Comm.-Rath Baum 300 M., durch Hrn. Groll von Frau Geh.-Räthin Altgelt 50 M., Baumeister Krons 10 M., Frau M. Böddinghaus 100 M., D. F. und L. Sch. 100 Mark.

Düsseldorf, den 31. Jan. 1879.

Für den Oberbürgermeister:

Der Beigeordnete **Dr. Bausch.**

Eintragungen in das Handelsregister.

Januar 28. Joh Peter Steinbach und Gerhard Buurmann errichten die Firma „J. P. Steinbach u. Co." in Düsseldorf.

Januar 28. Die Firma „Busse u. Kayser" in Düsseldorf tritt in Liquidation, welche durch Carl Kayser besorgt wird.

Januar 31. Die Firma „W. de Haen'sche Buchhandlung, Busse" in Düsseldorf ging in den Besitz des Kaufmanns Fritz Böttrich über, die Firma lautet für die Folge: „W. de Haen'sche Buchhandlung, Fritz Böttrich".

Ehevertrag.

Febr. 1. Kaufmann Joseph Hubert Berntgen und Josephine Catharine Henseler, beide jetzt in Köln, später in Kaiserswerth wohnhaft, haben gesetzliche Gütergemeinschaft vereinbart.

Subhastation. 268

Am Dienstag, 11. Febr. 1879, Vormittags 11 Uhr,

wird beim Kgl. Friedensgerichte zu Gerresheim gegen Heinrich Peiffer zu Benrath und Kinder öffentlich versteigert: ein Wohnhaus zu Benrath an der Börgensdorferstr. mit Anbau, Stallung u. Schuppen sow. 6 Aren 17 Metern Hofraum u. Garten; ferner 3 Parz. Ackerland u. 1 Wiesenparz. auf dem neuen Werth u. auf den Schanzen in der Gemeinde Urdenbach zusammen ungef. 1 Hect.

Pferde-Dünger

von ca. 45 Pferden ist vom 1. Februar 1879 ab im Ganzen auf längere Zeit zu vergeben.

Näheres bei

C. F. Jonen Wwe.,

5 Oststraße 98.

Ein braves ordentl. Zweitmädchen, welches gut waschen u. putzen kann, gesucht. N. Bergerstr. 12 bei Geschw. Herbrand, Leinwandh. 159

Eine ältere Person bei Kinder gesucht. 275

Näh. Leopoldstr. 30, 1. E.

Ein braves, zuverl. Mädchen sucht Stelle für Küche u. Hausarbeit. Näheres Herzogstr. 62, 2. Etage.

Ein braves, ordentl. Mädchen, s. Kunden z. Waschen u. Putzen o. Aufwartsst. Zu erfr. Herzogstr. 42.

Ein braves katholisches

Dienstmädchen,

welches gute Zeugnisse besitzt, wird gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 289

Ein br. a. Mdch., in b. Haush. g. N. s. m. g. Z. m. sich m. Chur fürstenst. 1.

Ein Mädch., w. m. k., s. St. M. f. a. Hausarb. erh. St. Burgpl. 12.

Ein Mädch. f. a. Hausarb. g. m. n. g. Zeugn. H. Schmitz, Neußerstr. 77.

Mädch. im K. u. B. erf., erh. gute St. Fr. v. d. Halben, Kapuzing. 15.

Ein Mädchen sucht Stelle f. Hausarb. o. Zw.-tm. Näh. Poststr. 7.

Ein geräumiges Speicherzimmer zu verm. Friedrichsst. 17, 1. E.

Gesucht zu Mitte Mai

Unterhaus o. 1. Etage,

4 Zimmer, Küche 2c. von einem Beamten. Preis ca. 150 Fr.

Offerten u. Z. 17 in der Expedition dieses Blattes abzugeben. 302

Ein gut geh. Cigarrengesch. Verhältnisse halber billig zu übern. Off. u. J. M. 30 an die Exp. d. Bl. erbeten. 267

Ein schön möblirtes Zimmer mit Schlafkabinet billig zu verm. Marienstraße 33, 1. Etage.

Unser Inventur-Ausverkauf

beginnt **heute den 4. Februar** und endet am 25. ds. Mts. Abends. Da wir unsere sämmtlichen Waaren im Preise bedeutend herabgesetzt, so hoffen wir auf recht zahlreichen Besuch.

Das Nähere besagen die ausgegebenen Zettel.

Düsseldorf, Bondy & Katzenberg, Düsseldorf,

16 Mittelstraße 16. vormals L. Feiber & Co. 16 Mittelstraße 16.

Jedes Loos ein Treffer!

Zur letzten Ziehung

der k. k. österr.

1839er Staats-Loose!

welche unbedingt alle am **1. März 1879** mit Treffer gezogen werden müssen, verkaufen wir mit deutschem Stempel:

	Rmark
1 Fünftel Orig.-Loos	330
1 Halbes Fünftel	200
1 Viertel „	105
1 Zehntel „	44
1 Zwanzigstel „	22

Haupttr. 315,000 Fl. — 630,000 Rm.

Nieten existiren bei diesen Loosen nicht, jedes Loos muß einen Treffer machen und gelangen auch die kleinsten Treffer ohne jeden Abzug zur Auszahlung.

Unser Wiener Haus, dessen Augenmerk jetzt allein auf den Umsatz dieser Loose gerichtet ist, befindet sich dadurch in der günstigen Lage, Ganze und Fünftel Original-Loose auch für Bankiers billigst berechnen zu können.

NYITRAI & CO.,
642 **Bankhaus,**
Wien u. **Budapest,**
Kärtnerstraße. Waitznergasse.

Mehrere Wohnungen

von 2 und 3 Zimmern an ordentliche Leute billig zu vermiethen.
271 Näheres Oberstraße 13.

Im Hinterhaus 3 Zimmer dritte Etage zu verm. Hundsr. 5. 261

Ein Spezereigeschäft zu übertragen, wo auch Gelegenheit ist, ein. Kohlen-, Lohkuchen- o. Kartoffelhdl. zu betreiben. N. in d. E. d. Bl. 277

Bahnstr. 13, eine sch. 1. Et. von 10 Räumen nebst Stallung, 2. Etage, 7—8 Räume, zu vermiethen. Näheres Leopoldstraße 11. 278

Eine Wohnung

auf nächsten Mai zu vermiethen bei

Gustav Steineshoff,
273 Hochdahl.

Zu vermiethen.

Ein Lagerraum mit Schuppen, Hofr. u. Stallung. Wehrhahn 6. 292

Ein höherer Beamter, nach hier versetzt, sucht per 1. März für Schlafzimmer, Wohnzimmer, Salon u. Küche neue Möbel gegen Baar zu kaufen. Gefl. Frc.-Off u. sub H. K. 88 an die Exp. ds. Bl. 287

Zwei möbl., 3 Parterre-Zimmer zu vermiethen. Näh. in der Expedition ds. Blattes. 186

Wohnungen mit und ohne Garten zu vermiethen.
76 Oberbilker Allee 154.

3—4 Zimmer, möblirt, mit oder ohne Kost zu vermiethen. Daselbst ist auch eine Wohnung zu haben. 993
Grafenbergerstraße 80.

Ein Wohnhaus

am Wehrhahnen, bestehend aus 17 Zimmern inclusive Mansarden, Waschküche, geräumig. Keller, Garten und Bleiche, ist unter günstigen Bedingungen zu einem sehr mäßigen Preise zu verkaufen.
Auskunft ertheilt
971 **J. Eßfeld,** Blumenstraße 6.

Für Spediteure u. Grossisten.

Ein neues schönes Wohnhaus am Wehrhahn, 22 Zimmer incl. Mansarden, separater Thorweg, großer Keller, Gas- und Wasserleitung, schöner Hofraum und großer Garten 2c., ist verziehungshalber unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen ev. zu vermiethen.
Näheres durch
970 **J. Eßfeld,** Blumenstraße 6.

Verein

für wissenschaftliche Vorlesungen auswärtiger Gelehrten.

Mittwoch, den 5. Februar 1879, Abends 7 Uhr,
im Rittersaale der städt. Tonhalle:

Vortrag

des Hrn. Domdechant Dr. Heinrich aus Mainz
über:

„Eichendorff".

Einem vielfach kundgegebenen Wunsche entsprechend, ist der mit diesem Vortrag abschliessende Cyclus um einen Vortrag erweitert worden, und findet am

Montag, den 17. Februar 1879, Abends 7 Uhr,
im Rittersaale der städtischen Tonhalle
ein

VORTRAG

des Msgr. Dr. de Waal, Rector vom Campo santo in Rom,
über:

„Römische Catacomben"

statt.

Die Einzelkarte zu jedem Vortrage kostet 1 M. 50 Pfg., zu dem Vortrage von Msgr. Dr. de Waal werden Zusatzkarten für jedes Familien-Mitglied zu 50 Pfg. verausgabt; Karten sind Abends an der Kasse, in der Expedition des Düsseldorfer Volksblattes und in der Buchhandlung des Herrn W. Deiters zu haben.

301 **Das Comite.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich die noch vorräthigen Woll-Waaren, wie:

Tücher, Hauben, Damen- & Kinderröcke Damen-, Herren- und Kinder-Jacken, Unterhosen, Strümpfe Handschuhe u. s. w.,

um damit zu räumen, **zu und unter** Einkaufspreis.

Maria Classen,
Hohestrasse 12,
Kurz-, Weiß- und Bandwaaren-Handlung.

Gartensämereien, Spargel-Pflanzen, Ziersträucher, Heckenpflanzen 2c. empf. **E. Werner,** Gärtn.,
266 Kaiserswerth am Markt.

---

40 Karren guter Kuhdünger

und **10,000 Pfd. Stroh** aus freier Hand zu kaufen bei
Ackerer **Gerhard Schöllgen**
88 in Itter.

Geeignetes Local für

Specerei-Geschäft

sofort zu beziehen.
276 Feldstraße 77.

Partie leere Packlisten zu verkaufen. Flingerstraße 32.

Ein neuer Mahagoni-Ausziehtisch billig zu verk. Alexanderstr. 10.

Ein Viertel Loos der Königlich Preußischen Lotterie zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 285

Lichtmeß-Kerzen zu haben bei
262 **Heinr. Gauser,** Hundsr. 5.

Eine schöne

Parterre-Wohnung,

4 Zimmer und Mansarde, Keller, Waschküche, Mitbenutzung der Bleiche resp. Garten, zu vermiethen durch **J. Eßfeld,** Blumenstraße 6 das Nähere. 972

A. Schmincke,
Klaviermacher, Bilkerstraße 21,
empfiehlt sich im Stimmen und Repariren der Klaviere. 943

Restaur. Merschmann.
Bastionsstraße 10. 671
Guter Mittagstisch 50 Pfg.

Reines Jung- u. Malzbier empfiehlt **P. Klein,**
989 Leopoldstraße 38.

Verlegte meine Wohnung von **Bilkerstraße** nach

Alexanderstraße 1
am Alexanderplatz.

W. Junkers,
59 Thierarzt I. Cl.

Die beliebten

Hühneraugenpflaster

sind wieder angekommen bei
79 **J. F. Schoras.**

Fr. Rheinsalm, Seezungen, Turboot, Schollen, Schellf., lb. Rheinhecht u. holl. Häringe, per Dtzd. 60 Pfg. u höher empfiehlt **Jos. Hendrichs,** Burgpl. 17

Schellfisch, Hechte, Schleien & Aal,
frisch angekommen.
Wilhelm Meuser,
Kreuzstraße 18.

Ausverkauf.

Um mit Holzschuhen und Trippen gänzlich zu räumen, verkaufe solche unter Einkaufspreis.
Wittwe Gerhards,
175 Citadellstraße 13.

Wichtig für Hausfrauen.

Englische Patent Seife und Waschcrystall, wodurch man ohne zu bleichen eine schöne, weiße Wäsche erhält, Stärkeglanz, giebt, beim Bügeln der Stärke zugesetzt, den Glanz der Neuheit; Gall-Seife, um seidene, wollene u. gedruckte Stoffe zu waschen, daß die mißlichen Farben wie neu bleiben, empfiehlt en gros et en detail
Christoph Bertram,
274 Hoflieferant, Bolkerstraße 5.

Ein noch guter Kinderwagen zu kaufen ges. N. i. d. E. ds. Bl. 990

Düsseldorfer Volksbank.

Die constituirende

General-Versammlung

findet

Mittwoch, den 12. Februar a. c., Nachmittags 3 Uhr,
im „Casino" bei Wittwe Thoelen, Altestadt Nr. 1,
statt, zu welcher die Zeichner von Actien hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1) Constituirung der Gesellschaft;
   a) Feststellung des Statuts;
   b) Beschluß, daß sämmtliche Actien gezeichnet und daß 20% darauf eingezahlt sind;
2) Wahl des Aufsichtsrathes;
3) Wahl der Revisoren;
4) Entlastung des vorbereitenden Comites.

Herr Kaufmann **C. Kukuk,** Canalstraße 8, nimmt die statutgemäßen Einzahlungen von 20% entgegen, und ersuchen wir, die Einzahlungen bis **längstens Montag, den 10. Februar** inclusive zu bewerkstelligen.

Düsseldorf, den 31. Januar 1879.

Das vorbereitende Comite.
A. A.:
von Bouverot. Bewerunge.
C. Kukuk.
Franz Weyrather.

Cäcilien-Verein z. h. Andreas,

unter Leitung des Herrn Dirigenten Peter Odenkirchen.

III. Stiftungsfest.

Sonntag, den 9. Februar a. c.,
Abends punkt 7 Uhr:
im Pütz'schen Saale, Flingerstraße 36,

Musikalisch theatral. Unterhaltung.

Karten à 1 Mark sind bei Herrn **Deiters,** Buchhandlung, Alleestraße 15 zu haben.
NB Es werden nur 120 Karten ausgegeben.

Männer-Gesang-Verein „Cäcilia"

Derendorf,
unter Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins Arion zu Derendorf.

Sonntag, den 9. Februar 1879:

Grosses Vokal- & Instrumental-Concert

zum Besten der Armenküchen Düsseldorfs, der Armen Derendorfs, Mörsenbroichs und Golzheims.

Das Comite.

Cölner Kunst- und Gewerbe-Bazar

im Kaufhause „Zur Glocke" am Hofe in Cöln.
Zum Verkaufe zu den billigsten aber festen Preisen sind ausgestellt:

alte und neue Oelgemälde, Kupferstiche, Zeichnungen, Antiquitäten und Kunstsachen aller Art.

Bazar-Ausstellungsbedingungen pro 1879:

1) **Alles Ausgestellte ist gegen Feuerschaden versichert und wird im Uebrigen bestens konservirt.**
2) **Miethe, Lager- und Versicherungsgeld u. s. w. wird nicht berechnet und erwachsen dem Aussteller beim Nichtverkaufe keinerlei Unkosten im Bazar.**
3) **Beim Verkaufe eines Gegenstandes wird der Aussteller gleich davon benachrichtigt und ihm der Verkaufspreis abzüglich 10% Verkaufsprovision ausbezahlt.** 283

Briefe, Anmeldungen & Zusendungen sind zu richten an die Direktion: Paul Rud. Meller, Kunsthandl. in Cöln.

4000 Thaler.

4000 Thaler Kapital gegen mehr wie **doppelte Sicherheit** auf 1. Hypothek gesucht.
Gefl. Offerten besorgt die Expedition d. Bl. unter **M. H. 34.** 264

Ein Herd, eichene Bettstelle u. sonstige Möbel zu verkaufen. Kaiserstraße 23. 260

Ein Spezereigeschäft im best. Betriebe im südl. Stadttheil, nahe den Bahnh., sof. käufl. zu übern. Off. **F. K.** 99 an die Exp. d. Bl. 256

Ein neues Break, für Metzg. oder Bäcker geeignet, steht billig zum Verkauf bei **W. Schnauber,** Oststraße 98.

Capitalien verschiedener Größe gegen 1. Hypothek auszuleihen, sowie Privat- und Geschäftshäuser aller Art zu verkaufen.
272 **H. Engels,** Kurzestraße 12.

Das Haus Heinestr. 6, herrschaftlich eingerichtet ist zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer
956 Wehrhahn 37.

Düsseldorfer

Stadt-Theater

unter Direktion von Albert Schirmer

Dienstag, den 4. Februar 1879:
Außer Abonnement.
Benefiz für den Komiker Hrn. Stanislaus Pohlmann.
Ouverture zu Dichter u. Bauer, dirigirt von Herrn Musikdirektor R. Zerbe.
Der Weiberfeind.
Lustspiel in 1 Akt v. R. Benedix.
Dem folgt:
Der Kurmärker und die Picarde.
Genrebild mit Gesang und Tanz von W. Schneider.
Hierauf:
Die Eifersüchtigen.
Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix.
Ballet.
Zum Schluß:
Der Kapellmeister von Venedig.
Singspiel in 1 Akt von W. Schneider.
Musik von verschiedenen Componisten.
Mittwoch, den 5. Februar 1879:
105 Vorstellung im Abonnement.
Auf vielseitiges Verlangen:
Zum 2. Male.
Egmont.
Trauerspiel in 5 Akten von W. Göthe.
Musik von L. van Beethoven.

Thalia-Theater

unter Direction v. H. Schwamborn.

Dienstag, den 4. Februar 1879:
Zweites Auftreten
der Velocipeden Quadrille vier Geschwister Cantarell, vom Crystall-Pallast in London.
Chassepot oder Zündnadel.
Schwank in 1 Akt von Ad. Reich.
Das erste Mittagessen.
Lustspiel in 1 Akt von Göritz.
Die Verlobung bei der Laterne.
Operette in 1 Akt von Jacques Offenbach.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 1/2 8 Uhr.
Preise der Plätze:
Fremdenloge 1 M., Orchesterloge 1 M., Mittelbalkon 75 Pfg., Seitenrang 50 Pfg. Saal 50 Pfg., Parterre 30 Pfg.

„Casino" Bilk.

Heute Dienstag, 4. Februar Abends 9 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Stiftungsfest betreffend.
Der Vorstand.

Kath. Meisterverein.
Morgen, (Mittwoch) Abend:

Versammlung.

Saat-Gut.

Kleesamen-Reinigung im großen Maßstabe. (Maschine vom Landw. Central-Verein prämiirt) **Garantirt seidefreier Klee und Luzerner** per 100 Centner disponibel. **Wiesengräser** in möglichst reinem Zustande. Alle **Feld- und Gartensämereien** in **vorher geprüfter** Waare auf Lager. Hauptkatalog mit Beschreibung u. Werthbestimmung der Wiesengräser, Musterversendungen, sowie Preis-Courant für Samenhändler frei zu Diensten.
H. Itzenplitz in Köln,
Landw. Samenhandlung,
284 Altermarkt 26.

Dr. Gustav Witthoff,

Spezialarzt für
Brust- und Halskrankheiten
17 sowie für
Hautkrankheiten.
DÜSSELDORF, Reichsstrasse 69.

Ich warne Jeden, meiner Schwägerin **Elisabeth Steinstraße** auf meinen oder andern Namen etwas zu borgen indem ich für nichts hafte.
Johann Küpper
in Thewissen.